

Anzeige

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **1 (1917)**

Heft 12

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

des

Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen werden den Mitgliedern jeden Monat unentgeltlich geliefert.

Durch die Post bezogen kosten die Mitteilungen jährlich 6 Fr. mit und 3 Fr. ohne Beilage.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Rüschstr. (Zürich).

Beiträge zum Inhalt sind willkommen.

Veranstaltung: Bubenbergstr. 10, Bern. Druck: G. Feli, Bern.

Anzeige.

Die Jahresversammlung von 1913 hatte dem Vorstand den Auftrag erteilt, eine Sammlung „Lebensbilder schweizerischer Dichter und Schriftsteller“ herauszugeben, um unsere großen Männer und ihre Werke unserm Volke näher zu bringen. Der in einer spätern Versammlung hierfür gewählte Sonderausschuß hat dann gefunden, das Unternehmen könnte unter dem Namen „Volksbücher des Deutschschweizerischen Sprachvereins“ auf eine etwas breitere Grundlage gestellt werden. Es ist auch gelungen, in Herrn Ernst Finckh in Basel einen rührigen Verleger zu finden.

Der Krieg und andere Umstände haben bisher die Verwirklichung des Planes verhindert. Auf Weihnachten aber werden wir die Reihe eröffnen können mit folgenden Arbeiten:

Heft 1: Meinrad Lienert, von Dr. Paul Suter, Ladenpreis 1 Fr.

Heft 2: Conrad Ferdinand Meyer, von Dr. Stichelberger, 80 Rp.

Heft 3: Johann Peter Hebel, von Fritz Liebrich, 60 Rp.

Jedes Heft ist 16—24 Seiten stark und bringt ein Bildnis des besprochenen Dichters. Nach Verlagsvertrag stehen uns je 100 Abzüge zur Verfügung, die wir auf Wunsch an unsere Mitglieder abgeben. Weitere Abzüge bekommen wir zum Selbstkostenpreise. (Bezug bei der Berner Geschäftsstelle, Hrn. Paul Antener, Bubenbergstr. 10.)

Wir hoffen mit diesem Unternehmen nützliche Arbeit zu leisten und unsern Namen Ehre zu machen; wir empfehlen unsern Mitgliedern die Hefte für die kommenden Festtage als Lesestoff für sich oder als Geschenke zur weitem Verbreitung.

Bei einem Gelegenheitskauf haben wir von den „Mitteilungen“ der „Gesellschaft für deutsche Sprache in Zürich“ 100 Stück eines Heftes erworben, das 1897 zum 100sten Geburtstag Gotthelfs erschienen ist. Es enthält ein Bildnis des Dichters, eine Darstellung seines Wesens und Wirkens von Pfarrer Ammann und einen gründlichen und doch unterhaltlichen, übersichtlich geordneten Aufsatz unseres Mitgliedes, Herrn Dr. Stichelbergers, über Gotthelfs Sprache. Wir können dieses Heft (45 Seiten) unsern Mitgliedern zum Selbstkostenpreise von 50 Rp. abgeben. (Bestellungen an Herrn Paul Antener, Bubenbergstr. 10, Bern, unter Vorauszahlung des Betrages auf unsere Postcheckrechnung III, 110.)

Unsere Monatsnamen:

Dezember.

Den Monat des heiligen Christfestes nannte Karl der Große Heilagmanoth. Der Name scheint aber bald verschwunden zu sein; denn in den nächsten Jahrhunderten treffen wir, neben dem häufigen lateinischen, immer Hertimanoth, das wir als Hartmonat und dergleichen auch schon für Jenner und November getroffen haben und das wohl an die hartgefrorene Erdoberfläche erinnern soll. Gemeinsam mit andern Monaten trägt er auch die Namen Wintermonat, Herbstmonat (als deren vierter er z. B. 1398 genannt wird) und Wolfmonat (z. B. wurde Zwingli als Leutpriester in Zürich 1519 „uff den 31. tag wolfmont bestallet“. Idiotikon). Gegen den Ausgang des Mittelalters taucht dann der Christmonat auf, der sich in einigen wenigen elsässischen Gegenden, im Badischen und besonders in der Schweiz bis heute erhalten hat, freilich auch bei uns fast nur noch im Munde älterer Leute und im Kalender. In den skandinavischen Sprachen hat sich im Anklang an Jul, das die altgermanische Feier der Winter Sonnenwende und dann das christliche Weihnachtsfest bezeichnet, der Name Julmonat gebildet und erhalten (z. B. schwedisch julmanad), aber erst in neuerer Zeit hat man versucht, diesen Namen auch in Deutschland einzuführen. Vereinzelt tritt auch Schlachtmont auf (übrigens auch für November), in Erinnerung an die Schweinemetzgete, an die auch die Namen Speckmonat (aus Pommern) und Blutmonat (für November, im Schwedischen schon für Oktober) gemahnen. In einem niederländischen Wörterbuch von 1483 heißt der letzte Monat als Zeit der Sonnen w e n d e auch Windelmonat.

Wir sind mit unserm Gang durch die Monatsnamen, auf dem uns Karl Weinhold und Otto Ebner wissenschaftliche Führer gewesen sind, zu Ende gekommen. Es wäre noch beizufügen, daß das Wort Mond, das man manchmal als zweiten Bestandteil antrifft, namentlich in dichterischem Gebrauch, z. B. in Ostermond, Augustmond, Christmond, nicht etwa unmittelbar an den Himmelskörper erinnern soll, sondern die abgeschwächte Form des alten manoth ist; der gute Freund selbst hieß ursprünglich mano, später mane und erst seit Ausgang des Mittelalters hat er das d am Ende seines Namens, aber noch im 17. Jahrhundert kam das bloße Mon vor und hat sich bis heute erhalten in Mon-tag.